

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup>. 129.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1  $\mathcal{M}$  60  $\mathcal{S}$ . in dem Bezirk 2  $\mathcal{M}$ . außerhalb des Bezirks 2  $\mathcal{M}$  40  $\mathcal{S}$ .

Dienstag den 4. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{S}$ . bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{S}$ .

1879.

Auch für die Monate November und Dezember nehmen alle Kgl. Poststellen, Bahnstationen und die betr. Postboten Bestellungen auf den Gesellschafter an.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Altenstaig Stadt, 3. Nov. Aus Anlaß der in unsrer Gegend in der letzten Zeit aufgetretenen Lungenpeuche haben sich die hiesigen Viehbesitzer zur Gründung eines neuen Viehversicherungs-Vereins (der alte Verein bestand von 1844—1864) vereinigt. Aus den Statuten, welchen theilweise die betreffenden §§. des Berner Vereins nebst den hiesigen Statuten von 1844 zu Grunde liegen, heben wir folgendes hervor: In die Versicherung hat jedes Mitglied seinen ganzen über  $\frac{1}{4}$  Jahre alten Viehstand zu geben, vorbehaltlich der Genehmigung des Ausschusses. Aus dem versicherten Werth sind jährlich  $1\frac{1}{2}\%$  in 4 monatlichen Raten voranzubehalten. Neu eintretende Mitglieder haben als Eintrittsgeld  $\frac{1}{2}\%$  des Versicherungswertes zu bezahlen. Wird ein versichertes Stück verkauft, dann währt die Garantie noch fort auf die Dauer der Gewährzeit für Hauptmängel, fällt aber ein neu versichertes Stück Vieh innerhalb der Gewährzeit an einem Hauptmangel, dann hat sich der Versicherte an seinen Vordermann zu halten. Krankheitserscheinungen müssen sofort dem Vorstand angezeigt werden, die Kurkosten werden zur Hälfte von der Klasse bezahlt. Die Verwerthung des unverschuldet gefallenen Viehes geschieht auf Rechnung des Vereins, die Vergütung beträgt  $\frac{1}{6}$  des Anschlags, fehlende Gelder sind nach der Einlage umzulegen. Kann das Fleisch nicht verwertet werden, so haben es die Mitglieder nach Verhältnis der Versicherungssumme zu übernehmen. Ein allenfallsiger Uebererschuß in der Klasse wird nach Verhältnis der Einlage den Mitgliedern bei der Jahresrechnung zurückbezahlt. Ein entschädigtes Mitglied muß mindestens noch 2 Jahre lang Mitglied des Vereins bleiben. — Bis jetzt (28. Okt. bis 2. Nov.) haben 45 Viehbesitzer unterschrieben.

Stuttgart, 30. Okt. Ueber den Bau einer Gewerbehalle fällt nun demnächst die Entscheidung. Nächste Woche sollen Pläne und Boranschläge vorgelegt und in 14 Tagen von den bürgerl. Collegien definitiv beschlossen werden. Die Baukosten werden sich auf 200 000  $\mathcal{M}$  belaufen.

Der König von Württemberg hat einen Ehrenpreis für die internationale Fischerei-Ausstellung gestiftet.

Tübingen, 29. Okt. (Lieblosigkeit.) Ein seltener Fall von Herz- und Lieblosigkeit ereignete sich hier vor einigen Tagen. Der Schuhmacher S. verlor seine alte Mutter; anstatt sie nun aber in üblicher Weise bestatten zu lassen, schickte er deren Cadaver auf die Anatomie. (!) Geiz und Interessiertheit sollen das Motiv gewesen sein, welches den pietätslosen Sohn das Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren! vergessen ließen. Die Leiche wurde indeß nachträglich noch von der Anatomie ausbeerdigt. Der Schuster vermochte der allgemeinen Entrüstung, die ob seiner Rohheit die Nachbarschaft ergriff, nicht zu widerstehen. (E. Chr.)

Weingarten, 30. Okt. Der hiesigen evangelischen Gemeinde ist zu ihrem Kirchenbau eine Kirchencollekte verwilligt worden, welche in den Gemeinden des Landes an einem der Sonntage vom 19. Okt. bis 9. Nov. veranstaltet werden soll. Der Ertrag

derselben deckt einen Theil des auf circa 82 000  $\mathcal{M}$  geschätzten Bauaufwandes. Freilich müssen noch viele Quellen geöffnet werden, bis alle Mittel zu diesem Kirchenbau, der für die auf etwa 1100 Seelen angewachsene Gemeinde unabweisbar geworden ist, zusammenfließen. (N. Z.)

Durch den im März d. J. zu Rißlegg verstorbenen pensionirten Oberamtsarzt von Niedlingen, Dr. Laiblin, hat die von ihm als Universalerbin eingesetzte Württembergische ärztliche Unterstützungskasse eine Stiftung im Nominalbetrag von 32 600  $\mathcal{M}$  erhalten, deren Zinse alljährlich an bedürftige Wittwen und Waisen des ärztlichen Standes vertheilt werden sollen.

In Kürnach bei Isny wurde einem Sägmüller zwei Pferde sammt Wägelchen gestohlen, solange er im Wirthshause sich einen Schoppen schmecken ließ. Die Pferde im Werthe von 1400  $\mathcal{M}$ . sind noch nicht erbracht, auch ist keine Spur vom Diebe vorhanden. (N. Z.)

Bruchsal, 28. Okt. Von den Heibelsheimer Verwundeten ist jetzt auch noch der Schullehrer von Helmsheim gestorben und liegen in genanntem Städtchen noch 2 schwer und 1 leicht Verwundeter. Die Zahl der in Folge der Katastrophe Gestorbenen beträgt bis jetzt 6.

Ulm, 30. Okt. Gestern wurde dem „U. Z.“ zufolge ein anständig gekleideter Herr sammt seiner Zuhälterin verhaftet, weil er falsche Lose verkaufte, die bloß als Druckproben gelten können und durchaus ohne Werth sind. Er verlangte 24—30  $\mathcal{M}$  per Stück.

Wannheim, 26. Okt. Auch in hiesiger Stadt hat sich eine Anzahl hier conditionirender junger Kaufleute aus dem Schwabenlande zu einem Verein zusammengefunden, um unter der Bezeichnung „Schwaben-Club“ die heimische Geselligkeit und Gemüthlichkeit auch außerhalb der Grenzen ihres engeren Vaterlandes zu pflegen. Der Club feierte jüngsten Samstag unter zahlreicher Theilnahme in dem mit württembergischen Farben und Insignien festlich decorirten Casinojaale den Jahrestag seiner Stiftung und verließ dieses Fest dem Zweck des Clubs entsprechend in heiterster Stimmung unter sehr gelungenen vocalen, instrumentalen und komischen Vorträgen. Die Produktionen einer imitirten Militär-Capelle — ausgeführt durch eine Anzahl Clubs-Mitglieder in württ. Uniform — fanden großen Beifall und machten dem Dirigenten alle Ehre. Als Nachfeier wurde am darauffolgenden Sonntag ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Heidelberg ausgeführt, wo Abends im Hotel „Prinz Max“ ausgezeichneter schwäbischer Küche und prima Uhlbacher wacker zugeprochen wurde.

Mainz, 28. Okt. Man schreibt der Fr. Ztg. von hier: Ein interessantes Beispiel über die Wirkungen der mit der neuen Justizverfassung zur Einführung gekommenen Kosten-Reglements bietet der von unserer Stadt beschlossene Prozeß gegen die hessische Ludwigsbahn wegen der Bahnumschiffung. Es handelt sich hierbei um ein enormes Objekt, das auf mindestens 15 Mill. Mark zu veranschlagen sein dürfte. Demgemäß würden allein die Anwaltsgebühren, welche mit etwa über  $1\%$  für jeden Anwalt und zwar mindestens 3mal in jeder Instanz zur Anwendung kommen, für jede der beiden Parteien excl. der Gerichtskosten und Vorlagen die nette Summe von 45 000  $\mathcal{M}$ . in einer Instanz repräsentiren. Die Anwälte haben daher mehr Ursache sich über den Prozeß zu freuen, als die streitführenden Parteien. Es würde sich für die letzteren lohnen, die Bestellung des Anwaltes in Submission auszusprechen, jedoch soll die Stadt Mainz ihre Vertretung in diesem fet-

ten Prozeß bereits dem Referenten der juristischen Commission der Stadtverordneten-Versammlung übertragen haben. Noch viel höher werden sich die Gerichtskosten berechnen, welche in jeder Instanz auf mehr als das Doppelte der ganzen Anwalts-Gebühren zu stehen kommen.

Berlin, 31. Okt. Der Generalinspecteur der Artillerie, General der Cavallerie v. Podbielski ist heute Nachmittag plötzlich gestorben. (N. Z.)

Berlin, Ein am 28. Okt. hier eingetroffenes Telegramm des Geh. Regierungsraths Reuleaux aus Sydney an das Reichskanzleramt lautet: „Deutsche Abtheilung größte Anerkennung!“

Noch ist die Tinte nicht trocken, noch ist die Druckschwärze frisch, die dem deutsch-russischen Bündniß geopfert worden sind, und schon blasen die Fanfaren mit mächtigem Schwallen zum Rückzuge! Schon glaubte man das russische Reich verlassen und verwaist im Hintergrunde sitzen — schon sah man das drohende Gespenst eines deutsch-russischen Krieges binnen Jahresfrist über uns hereinbrechen, schon sprach der russische Kanzler Gortschakoff allerlei unheilswangeres Zeug in die Oeffentlichkeit hinein — als auch bereits die Anzeichen sich fühlbar machen, daß man in St. Petersburg gewillt ist, bei Zeiten klein beigugeben. Gortschakoff denkt und Bismarck lenkt. Selbst eine Reise des russischen Kaisers Alexander nach Berlin steht bevor: wie aber die Dinge liegen, würde selbst eine neue Begegnung der Souveräne schwerlich eine Rückkehr zu den früheren Verhältnissen ermöglichen. Nachdem von einer übrigens selbstverständlichen Mittheilung über die Wiener Abmachungen nach St. Petersburg die Rede gewesen, bringen einige Blätter die Erklärung Rußlands, daß es geneigt sei, denselben beizutreten und damit soll denn auf einmal wieder Alles, was seit Jahresfrist die deutsch-russischen Beziehungen gestört hat, vergessen sein. Uebersehen ist dabei, daß es sich in Wien nicht um die Festsetzung dehnbarer Redensarten gehandelt hat, sondern um die Interessen Deutschlands und Oestreich-Ungarns, für deren Geltendmachung beide Theile einzutreten gewillt sind. Mit einem bloßen Ja Rußlands wird sich dieser Zweibund nicht zu einem Dreibund erweitern lassen, wenn auch, was wir bezweifeln, die Geneigtheit, dieses Ja auszusprechen, in Petersburg vorhanden wäre.

Der Kultusminister v. Puttkamer hat den Wunsch ausgesprochen, daß in den Bureauz des Kultusministeriums an Sonn- und Feiertagen nicht gearbeitet werde.

Das erneute Abschiedsgesuch des Generals v. Franseck wird unter Berufung des verdienten Mannes in eine besondere Vertrauensstellung genehmigt werden.

Die Präsidentenwahl im preuß. Abgeordnetenhaus ist trotz aller gegentheiligen Anstrengungen der Nationalliberalen, an welchen auch der Reichskanzler durch Vermittlung des Geheimraths Liebenow participirt haben soll, im Sinne und nach dem Wunsche der nunmehr zu einer Fraktion vereinigten Alt- und Neu-Conservativen ausgefallen, da nur eine Minderheit der Fortschrittspartei, auf die schließlich noch gerechnet worden war, für Bennigsen stimmte. In nationalliberalen Kreisen dürfte dieser Mißerfolg sehr niederschlagend wirken. — Nach der „Deutschen Heereszeitung“ wird der künftige Militär-Etat keine Mehrforderung enthalten; neue Forderungen für Vermehrung der Feldartillerie u. würden erst nach Ablauf des Septennats im Etat erscheinen.

Für die internationale Fischereiausstellung, welche im nächsten Jahre zu Berlin in den zu

diesem Zwecke erhalten gebliebenen Männern der diesjährigen Gewerbeausstellung statt findet, ist bereits die erste Sendung an Ausstellungsgegenständen eingetroffen. Dieselbe ist durch die Korvette „Leipzig“ aus Hongkong mitgebracht worden, stammt von den Philippinen und besteht aus Regen verschiedener Art, Angelhaken, Modellen und konservierten Fischen.

Einen neuen Erwerbssweig hat eine Gaunerin in Berlin erfunden und schon wiederholt mit Erfolg ausgeübt. So spazierte am Sonntag Nachmittag ein sechsjähriges Mädchen in der Potsdamer Straße in der Nähe der elterlichen Wohnung, als eine Frauensperson sie aufforderte, ihr nach ihrer Wohnung zu folgen, wofür sie ihr eine schöne Puppe und Kleider schenken wollte. Das Kind folgte der Fremden nach der Lindenstraße, woselbst diese mit dem Mädchen in ein Haus eintrat und nach dem Absteigen sich begab. Nachdem sie dort die Thür von Innen verschlossen hatte, zog sie dem Mädchen seine Jacke, sein Kleid und seinen Planel-Unterrock aus, indem sie dem Kinde vorspiegelte, daß sie ihm sofort neue und schöne Kleider bringen würde. Mit der Aufforderung, auf sie zu warten, entfernte sich die Diebin, das fast nackte Kind der Kälte preisgebend. Als das Kind zu weinen anfing, wurden die Hausbewohner auf die Kleine aufmerksam und nahmen sie einzuweisen in ihre Wohnung auf. Ein Schuttmann stellte sofort Recherchen an, konnte aber die Gaunerin nicht ermitteln. — Auch die Art Gaunerei kam neuerdings in Berlin mehrfach vor, daß ein Individuum einen Herrn auf die Schulter klopte, und als letzterer sich umdrehte, ihm mit anstößiger Flüssigkeit getränktes Taschentuch an die Nase hielt. Der ohnmächtig zusammenstürzende wurde dann unter dem Schein der Hilfeleistung ausgeplündert.

### Italien.

Rom, 27. Okt. Im Bezirke von Biella (Ober-Italien) ist unter den Vienen eine eigenthümliche Krankheit ausgebrochen. Die Brut fängt nämlich zu stinken an und stirbt darauf schaarenweise ab. Die italienische Regierung hat eine schleunige Untersuchung dieser Krankheit angeordnet.

Zu einem am 19. Okt. bei Voltri abgehaltenen Nebungsschießen der „Società dei Carabinieri italiani“ erwählte der Vereinspräsident Stefano Canzio, Garibaldi's Schwiegersohn, folgenden Tagesbefehl: Italienerische Schützen! Unter den Waffen versammelt, in Erinnerung daran, daß das Blut der Italiener unwiderruflich der Erlösung Italiens geweiht ist; eingedenk, daß dieses heilige Unternehmen nicht vollendet ist, so lange Oesterreich in Italien ein Bosnien und eine Herzegowina besitzt, die da Triest und Trient heißen, in Verachtung der vergeblichen Kunstgriffe einer dekrepiten Diplomatie und ihrer feigen Lügen, die da durch den Schlag jedes italienischen Herzens im Angesichte der Welt Lügen geirrt werden: werdet Ihr nicht einhalten mit dem Kriegsrufe; werdet Ihr die Waffen von Varese, von Calatufimi, von Voltorno, von Bezzecca nicht niederlegen, so lange ein Edelstein zu dem prächtigen Kranze von Wasser und Bergen fehlt, mit welchem die Natur und die Geschichte Euer Italien gekrönt haben. Italienerische Schützen! Dieser Schwur, den zwanzig Schlachtfelder als unwandelbar bezengen, sei eine Antwort auf die Prahlereien, mit denen der Feind sich selber und seinen eigenen Schrecken täuscht. Und es sei eine Antwort des Bluts. Der Präsident. S. Canzio. Bei einem gemeinsamen Essen der Schützen hielt Canzio eine Rede, in der er u. a. sagte: Seit einigen Tagen betrachte er den Karabiner als die alleinige Feder, mit welcher das italienische Volk auf die Frechheiten der österreichischen Diplomatie antworten kann. Auf den julischen und rhätischen Alpen müsse der Karabiner die erste Seite der italienischen Proschüre in Antwort auf jene österreichische Haymerle's geschrieben, Trient und Triest müssen Italien wiedergegeben werden.

Wenn gleich dem jetzigen Ministerium keine ernstliche Gefahr droht, so hört man doch hier u. da die Behauptung aufstellen, daß es Zeit sei, die auswärtige Politik Italiens in geschicktere Hände als diejenigen Cairoli's, Depretis und Crispi's zu legen. Es wird namentlich Depretis sehr verdacht, daß er dem Anschließen Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß widersteht, nur weil durch Letzteres angeblich die bisherige Unabhängigkeit der von Italien mit besonderer Vorliebe behandelten orientalischen Nationalitäten bedroht wird. Italien will also lieber auf alle Vortheile, welche ihm aus einem innigen Zusammengehen mit Deutsch-Oesterreich entspringen könnten, verzichten, als daß es Nationalitäten, welche keine Ausichten haben auf eigenen Füßen zu stehen, ein Leid zufüge. Herrliche Gefühlspolitik, aber unkluges Gebahren!

### Frankreich.

Der Generalrath des französl. Seinedepartements sagte vor einigen Tagen eine Resolution zu Gunsten

der vollständigen Amnestie. Wie man nun erfährt, wird diese Resolution voraussichtlich von der Regierung als gesetzwidrig annullirt werden. Wie ferner verlautet, beabsichtigt der radikale Pariser Municipalrath, welcher fast vollständig im Generalrath sitzt, für solchen Fall zu demissioniren und durch seine erhoffte Wiederwahl eine Demonstration der Hauptstadt gegen die Regierung zu provoziren.

Paris ist mit einem Streif der Bäckergejellen bedroht. Dieselben haben gestern und vorgestern Versammlungen abgehalten und Delegirte ernannt, welche mit den Meistern unterhandeln sollen. Die Bäcker verlangen eine Erhöhung des Lohnes von 6 auf 7 Frs. per Tag und von 1 Fr. auf 50 jedes Mal, wenn über die gewöhnliche Arbeit hinaus noch ein „Schuß“ gemacht werden muß.

Die Herausgeber sämtlicher Pariser Zeitungen ohne Unterschied der Parteifarbe haben beschloffen, unter den Auspicien der spanischen Botschaft vereint ein großes Fest zum Besten der Ueberschwemmten von Murcia zu veranstalten.

### Spanien.

Madrid, 30. Okt. Die Ueberschwemmungen dauern an. Auf der ganzen Halbinsel herrschen allgemeine Regengüsse. Der Ebro ist neuerdings um fünf Meter gestiegen. Tortosa steht unter Wasser.

Madrid, 31. Okt. Gestern herrschte hier ein großes Sturmwetter. In Malaga richtete ein Windhoye große Verheerungen an. Die Stadt Vera (Provinz Almeria) ist von der Ueberschwemmung heimgesucht. Der Fluß bei Almazora (Prov. Castellon de la Plana) drang in die dortigen Eisen- und Silbergruben und richtete einen Schaden von 500 tausend Pesetas (1 Peseta = 1 Zrl.) 21 Personen erkrankten, 30 Häuser wurden zerstört. (St.-A.)

### Asien.

Wie die syrischen Blätter melden, liegt der hochbetagte Abd-el-Kader in Damaskus im Sterben.

### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 29. Okt. Unsere Objspekulanten haben diesmal arge Schlappen erlitten. Das gewöhnliche Hannover derselben, zusammenzusehen und die Preise auf ein ungewöhnliches Maß hinauszujahren, war nur kurze Zeit von Erfolg begleitet. Anfänglich, so lange die Käufer blind darauf losgingen und Jeder rasch eine Partie erhaschen zu müssen meinte, schlen der Bian gelingen zu wollen. Bald aber trafen vom In- und Ausland so massenhafte Zusuhren ein, daß das Angebot die Nachfrage weit überstieg. Die Preise sind jetzt auf die Hälfte oder zwei Drittel gegen früher reducirt. Von anfänglichem 6 bis 7 M. sind die Preise auf 3 1/2 und 4 M. herabgegangen. Einzelne Partien wurden sogar zu 2.80 losgegeben. Gestern standen auf der Station Juffenhäuser nicht weniger als 150 Eisenbahnwagen voll Obst, welche gar nicht hier einfahren konnten, weil der hiesige Bahnhof total überfüllt war.

Stuttgart, 1. November. Kartoffel, Obst- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 200 Sade Kartoffeln, M. 2.80 bis 3.20 pr. Ztr. Wilhelmplatz: 1000 Sade Mostobst, M. 4 bis 4.40 pr. Ztr. Marktplatz: 14,000 Stüd Silbertraut, M. 6 bis 7 pr. 100 Stüd.

Tübingen, 1. Nov. Aus dem geirigen Wochenmarkt war der Verkehr ein ungemein reger. Die Zufuhr war insbesondere beim Kraut eine sehr starke; ca. 30,000 Stüd mögen dagewesen sein, die zu billigen Preisen, meist 5 und 6 M. per 100 Stüd abgingen. Mostobst: Kepsel, Zufuhr ca. 250 Sade, verkauft zu 6-8 M.; Birnen, 25 Sade, verkauft zu 9-10 M.; Kartoffeln 150 Sade, verkauft zu 5-6 M.

### Mittlere Fruchtpreise per Centner

vom 25. bis 28. Oktober.

	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		
	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	
Ebingen . . . . .	12.	17.	9.	80.	—.	—.	—.	5.	65.
Weidlingen . . . . .	12.	30.	—.	—.	—.	—.	—.	—.	—.
Deidensheim . . . . .	12.	40.	—.	—.	9.	63.	6.	11.	
Nagold . . . . .	—.	—.	10.	—.	9.	23.	6.	27.	
Kirchheim . . . . .	12.	84.	—.	—.	9.	4.	6.	41.	
Vestlich . . . . .	11.	99.	10.	—.	9.	73.	6.	15.	
Tuttlingen . . . . .	12.	15.	—.	—.	—.	—.	—.	6.	57.
Waldsee . . . . .	12.	25.	—.	—.	9.	77.	6.	37.	

(St.-A.)

Die Kornpreise sind auf den deutschen Märkten bedeutend gestiegen und scheinen immer noch steigen zu wollen auch ohne den Zoll.

Aus dem Oberamt Wünligen, 30. Okt. Eine Kalamität für den Landmann, besonders da der Zahltermin Martini vor der Thüre steht, ist das Sinken der Viehpreise. Die Märkte werden gewöhnlich stark befahren, aber der Handel geht flau. Ueberall herrscht Lust zum Verkaufen, und der noch immer herrschende Geldmangel hindert den Buxer, wie sonst gewöhnlich im Herbst, Jungvieh zu kaufen. Die Preise für Futter und Stroh sind ebenfalls sehr niedriger. Viele Bauern brauchen den Erlös aus dem Getreide, um die Schulden für Brotsfrucht vom vergangen Wjahre zu bezahlen.

Wie schwindend hoch noch vor drei Jahren gegen jetzt die Güterpreise standen, davon gibt folgendes Beispiel einen traurigen Beweis: Ein Landwirth in Weingarten kaufte vor 3 Jahren einen Acker für 800 M., zum Zwecke einer Obligation mußte er denselben verpfänden und das Pfandgericht schätzte ihn zu 300 M. Bei der nun jüngst stattgehabten Zwangsversteigerung erhielt dasselbe Grundstüd den Zuschlag um 40 M.

Das Eisengeschäft im Rheinland und Westphalen hebt sich bedeutend, es gehen große Bestellungen und für längere Zeit ein, man lebt nicht mehr von der Hand in den Mund; Spiegelisen geht viel nach Belgien. Auch auf dem Kohlenmarkt herrscht reger Absatz.

Nürnberg, 30. Okt. (Hopsen.) Württemberg prima M. 165-190, dto. sekunda M. 145-160, Badische, prima M. 165-185, dto. sekunda M. 145-160, Elsaßer, prima M. 160 bis 180, dto. sekunda M. 150-150.

Falsche 50 Marktscheine. Die Herstellung der bis jetzt aufgegriffenen etlichen 40 Stüd ist wahrscheinlich im Württembergischen geschehen und findet hierwegen zwischen den dortigen und diesseitigen Behörden ein lebhafter Verkehr statt. Verhaftungen fanden statt je eine in Saugau, Pfulendorf (ein Glöcker von Nach), Konstanz und zwei in Schaffhausen. Vorsicht bei Annahme von Scheinen ist sehr zu empfehlen.

(Ludwigshafener Kirchenbau-Lotterie.) Folgende größere Gewinne sind gezogen: Serie 141 Nr. 870: 30,000 M., S. 109 Nr. 470: 10,000 M., S. 124 Nr. 648 4000 M., S. 154 Nr. 399: 2500 M., S. 62 Nr. 246: 250 M., S. 123 Nr. 270, S. 130 Nr. 689, S. 147 Nr. 212, S. 40 Nr. 595, S. 14 Nr. 227, S. 34 Nr. 241, S. 3 Nr. 598, S. 148 Nr. 181, S. 2 Nr. 658 machten Gewinne von 150 bis 40 M. Die Ziehung dauerte bis Freitag Abend.

### Weinpreise.

§ Strümpfelbach im Remstal, 31. Okt. Bei sehr lebhaftem Verkehr alles rasch verkauft. Letzte Anzeige.

Canstatt, 29. Okt. Lese heute beendet. Käufe von 23-29 M. pr. Hektol. Käufer sehr erwünscht.

Reutlingen, 31. Okt. Lese beendet. Borrath noch ca. 1200 Hektol., weitere Käufe zu 20-25 M. pr. Hektol. Qualität dem fernstehenden nicht nachstehend.

Reußen, 31. Okt. Lese beendet. Gewicht bis zu 68 Grad. Käufe zu 15 1/2-16 2/3 M. pr. Hektol.

Fellbach, 32. Okt. Bergwein 25-28 M. pr. Hektol. Borrath noch 30 Hektol. Mittelgewächs 14-18 M. pr. Hektol. Borrath 500 Hektol.

Hedelkingen, 31. Okt. Seit einigen Tagen um die Preise von 20, 22, 23 1/2, 24, 25, 26 und 27 M. pr. Hektol.

Wahlheim, 30. Okt. Käufe zu 16 2/3-21 1/2 M. pr. Hektol. Borrath bedeutend, darunter brauchbare Weine, namentlich 40 Hektol. von dem bekannten Schaffsteiner.

Horchheim, 31. Okt. Käufe zu 12, 14, 15, 17 M. pr. Hektol.

### Ein unbekanntes Verbrechen.

#### Criminal-Novelle.

[Aus dem literarischen Nachlaß des kürzlich verstorbenen Geh. . . Rath's v. A.]

Nachdruck verboten.

#### (Fortsetzung.)

Ich konnte bereits eine gewisse Zahl von unbekannteren Thatfachen verzeichnen. Ein Verbrechen lag vor; das Opfer war in meinem Garten verscharrt worden. Dieses Opfer war eine Frau oder ein junges Mädchen. Die Farbe des Haupthaars war blond. Nach meinen auf den Zustand des Körpers gestützten Rnthmähungen mußte die Einscharrung vor etwa 7-8 Monaten erfolgt sein. Das Medaillon eröffnete überbieß ein neues Feld meiner Vermuthungen. Die schwarzen Haare, die es enthielt, waren sehr stark; sie waren ohne allen Zweifel Manneshaare. Man konnte sie als einem Verwandten oder dem Manne des Opfers angehörig ansehen. Ohne Zweifel aber lag es näher, darin einen Gegenstand zu erkennen, wie Liebende ihn so häufig unter sich auszutauschen pflegen. Die Abwesenheit eines Ringes schloß im Uebrigen bis zu einem gewissen Grade die Annahme aus, daß das Opfer eine verheirathete Frau gewesen. Es steckte also allem Anschein nach Liebe hinter der ganzen Geschichte. Ganz unwillkürlich setzte sich bei mir immer mehr der Gedanke fest, daß der Liebhaber selber das Verbrechen begangen. Ein gewöhnlicher Mörder hätte das kleine Bijou, welches sich am Halse des Opfers vorfand, nicht verschmäht. War diese Voraussetzung richtig, so konnte der Mörder ein verschmähter, oder ein eifersüchtiger Liebhaber sein. In dessen ich war noch nicht so weit, die Motive der That zu untersuchen, deren Spur sich mir so unerwartet enthüllt hatte.

Ein anderer Gedanke sollte darauf meinen Geist beschäftigen. Das Verbrechen mußte in der nächsten Nachbarschaft des Orts verübt worden sein, der zum Grabe des Opfers gedient hatte. Ein Leichnam in der Umgebung von Berlin transportirt sich nicht so leicht und unentdeckt nach großen Entfernungen. Der aller-nächste Ort war augenscheinlich das Haus. Ich lief darin umher und unterwarf alle Räume der allerstrengsten Untersuchung. Ich stieg in den Keller und auf den Boden, öffnete alle Thüren und Wandschränke und lehrte den Staub von den Dielen. Kein neues Anzeichen fand ich vor. Entweder war das Verbrechen nicht im Hause verübt worden, oder der Schuldige hatte sorgfältig alle Spuren desselben verschwinden lassen.

Ich ging hinaus und begab mich zu Vater Kühne, meinem Wirth. Derselbe spazierte in seinem Hofe umher! Da es gerade Sonntag war, so ließ er sich gern



von mir nach einer benachbarten Schenke führen, um daselbst eine Weisze mit mir zu trinken.

Vater Kühne hatte — wie ich schon bemerkte, — das Aussehen eines ehrlichen Menschen. Während wir zusammen tranken, beobachtete ich ihn und überzeugte mich innerlich, daß er nicht allein eines Verbrechens, sondern auch einer jeden schlechten Handlung unfähig sei.

Nach einigen Bemerkungen über das Wetter fragte er mich, wie ich mit meiner neuen Wohnung zufrieden sei.

„Ich habe sie — erwiderte ich — in einem Zustande von etwas zweifelhafter Reinlichkeit gefunden. Wahrscheinlich ist sie seit langer Zeit nicht bewohnt gewesen.“

„Das ist wahr, sagte er, wir haben sie im letzten Jahre nicht vermietet gehabt.“

Diese Antwort merkte ich mir, denn sie schloß die Vermuthung aus, daß das Verbrechen von einem Miether verübt worden sei.

„Meiner Tren, erwiderte ich, das wundert mich sehr, das Haus liegt sehr einsam, die Hecken sind nicht hoch, kurz mit der Sicherheit scheint es nicht weit her zu sein.“

Der gute Mann schien ganz unruhig über diese Entgegnung zu werden.

„Die Hecken zu übersteigen würde eine Kleinigkeit sein,“ fuhr ich fort, „um dann in das Haus einzusteigen und den Bewohnern einen bösen Streich zu spielen.“

„O! was das anbetrifft, so irren sie sich. Ich habe allerdings einmal daran gedacht, eine Mauer rund um den Garten aufzuführen, nämlich nach einem kleinen Vorfalle.“

— „Was für ein Vorfall, Vater Kühne?“

— „Eines Tages — es war im Anfange dieses Winters, mußte ich einmal nach Ihrem Hause gehen. Indem ich den Weg durch den Garten machte, bemerkte ich, daß die Thür der Hütte — Sie wissen, dort worin sich die Gartenwerkzeuge befinden — offen stand. Ich wußte genau, daß ich sie das letzte Mal, als ich darin gewesen, zugemacht hatte. Einen Augenblick glaubte ich, man habe die Geräthschaften gestohlen, aber Alles war an seiner Stelle und es fehlte nichts!“

— „Und wie war diese Thür verschlossen?“

— „Durch eine einfache Klinte. Seitdem habe ich ein Vorlegeschloß davorgelegt.“

— „Noch ein Wort. War damals auch eine Inschrift an der Thür, daß dieses Haus zu vermieten sei?“

— „Ja, eine große Inschrift.“

— „Dank, Vater Kühne, Sie glauben also gewiß, daß ich ruhig sein kann?“

— „Sie können hier auf beiden Ohren schlafen. So lange ich hier wohne, ist mir noch nicht ein Kessel gestohlen worden.“

Wir leerten unser Glas und ich erreichte nach demselben meinen Garten. Diese Unterhaltung war mir nicht unnütz gewesen. Sie brachte mich auf die Vermuthung, daß der Schuldige, der das Verbrechen in geringer Entfernung vom Hause begangen, nachher die Inschrift gelesen, und daraus ersehen hatte, daß das Haus unbewohnt sei, welche günstige Gelegenheit er benutzte, sein Opfer in dem Garten einzuscharren.

Er war über die Hecke gesprungen, hatte eine Hade aus der Hütte genommen, damit den Boden in einem Winkel umgegraben und unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit den Leichnam verscharrt. So waren meine Vermuthungen und ich beehrte mich, Sie an Ort und Stelle reiflicher zu erwägen.

Ehe ich indessen dahin kam, ging ich rings um den Garten herum und beobachtete sorgfältig die Hecke, besonders nach der Seite des Grunewaldes zu. Sie begann bei der Hütte, die, wie ich schon gesagt habe, aus Brettern gebaut war. Ich bemerkte, daß diese Bretter an mehreren Stellen auseinanderklafften, und daß man von außen sehen konnte, was das Innere enthielt. Dieser Umstand machte es mir wahrscheinlich, daß der Mörder sowohl durch die Inschrift an der Thür des unbewohnten Hauses, als durch das Vorhandensein der Instrumente sich hatte bestimmen lassen, diesen Ort im Voraus zum Grabe seines Opfers auszusuchen. Die der Hütte zunächst liegende Partie der Hecke war mir daher ein Gegenstand ganz besonderer Nachforschungen. Und kaum hätte ich ein so glückliches Resultat derselben erwartet.

Die Frühlingsvegetation, welche die Dornhecke überzog, schien jede Spur des Uebersteigens verweist

zu haben. Jedoch, als ich die Zweige auseinander bog, welche nach Dornen starrten, sahe ich an einem derselben ein Lappchen Zeug hängen, oder vielmehr einen Streifen von anderthalb Zoll Länge und ein Viertel Zoll Breite. Vorsorglich löste ich das Lappchen ab. Es war ein Stückchen Seide, wahrscheinlich ursprünglich schwarz, aber durch den Einfluß von Luft, Sonne und Regen röthlich gefärbt. Meine Einbildungskraft ließ es zuerst ein Stück von dem Kleide des Opfers sein. Später glaubte ich zu erkennen, daß das Stück von jener geringer Art Seide sei, wie man sie zum Futter für Herrens Garderobe gebraucht. War diese letztere Vermuthung richtig, so gehörte der Mörder den höheren Schichten der Gesellschaft an. Ich kehrte nun in mein Haus zurück und fügte meinem Actenstöße ein neues Schriftstück bei.

Dies war Alles, was mir meine lokale Untersuchung an Aufschlüssen darbieten konnte. Doch nun schien ich am Ende mit meinen Forschungen.

Weder der Mörder noch sein Opfer hatten, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Charlottenburg gewohnt, denn in dem Falle würde doch eine solche Thatfache nicht verborgen geblieben sein. Das Verschwinden eines jungen Mädchens hätte jedenfalls ein Aufsehen u. eine Untersuchung veranlaßt, die in dem kleinen Orte noch den Gemüthern gegenwärtig sein mußte. Von alledem war nicht die Rede. Noch einmal fragte ich Vater Kühne aus, natürlich mit größter Vorsicht, und ohne ihn das Interesse ahnen zu lassen, welches meine Seele ganz und gar erfüllte. Aus seinen Worten konnte ich mich von Neuem überzeugen, daß niemals im Orte ein Vorfall bekannt geworden, der nur im Geringsten mit der geheimnißvollen Thatfache, die mich beschäftigte, in Verbindung zu bringen gewesen wäre.

Ohne Zweifel gehörten der Schuldige und sein Opfer nach Berlin und Charlottenburg war nur der Schauplatz des Verbrechens. Mir kam plötzlich eine glückliche Eingebung. Ich reiste augenblicklich nach Berlin und begab mich daselbst nach der Expedition der Vossischen Zeitung. Es ist nicht denkbar, so rai-sonnirte ich, daß ein verschwundenes junges Mädchen weder Eltern noch Verwandte gehabt habe, eben so wenig wahrscheinlich ist es, daß diese Personen gar keine Schritte gethan haben sollten, um sie wiederzufinden. Jedenfalls ist eine Anzeige in den öffentlichen Blättern erschienen.

Nachdem ich mir den sehr voluminösen Band der Vossischen aus dem Jahre zuvor hatte geben lassen, begann ich muthig ihn durchzublättern, und siehe da — in der Nummer vom . . . September las ich die folgenden Zeilen:

„Meine Tochter Therese hat am 15. d. M. das Haus verlassen und seitdem nichts von sich hören lassen. Sie ist 18 Jahre alt, von kleinem Wuchs, hat blondes Haar, blaue Augen und regelmäßige Züge. Sie trug bei ihrem Ausgange einen weißen Hut und ein baumwollenes Kleid mit weißen Punkten auf hellblauem Grunde. Personen, welche irgend eine Auskunft über das Schicksal dieses jungen Mädchens geben können, werden gebeten, sich an den Vater, Schneidermeister Becker, Krögel 1, zu wenden.“

Ich copirte diese Anzeige, welche, wie es mir schien, genau auf das in meinem Garten begrabene junge Mädchen paßte. Meine Voraussetzungen in Bezug auf den Zeitpunkt des Verbrechens fanden sich dadurch bestätigt. Die Farbe der Haare so wie die Größe des im Signalement erwähnten Wuchses stimmten auf das Genaueste mit meinen eigenen Beobachtungen überein. Ein einziger Punkt machte mich stutzig — es war die Weglassung des Medaillons in der Anzeige, welches Therese — wenn sie es war — um den Hals getragen. Aber erwägend, daß die Existenz dieses Medaillons dem Inserenten der vorstehenden Anzeige selbst unbekannt sein konnte, ging ich über diesen Punkt hinweg, und begab mich nach dem Krögel Nr. 1 zu Therese's Vater.

Ich stieg bis zur dritten Etage des bescheiden aussehenden Hauses hinauf. Ueber einer Stubenthür des Flures waren die Worte zu lesen: Becker, Schneidermeister. Auf mein Klopfen öffnete eine Frau in Trauer. Ich trat in ein Zimmer, welches als Werkstattdiente. Der Vater arbeitete gebückt über einem großen Tisch in der Stellung von Leuten seines Gewerbes. Ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren, ohne Zweifel Therese's Schwester, half der Mutter die Abendmahlzeit zubereiten.

Ich war ziemlich verlegen. Von meinem Entdeckungseifer hingerissen, hatte ich nicht an die heiklige Seite meines Schrittes gedacht. Durfte ich diesen gu-

ten Leuten das Auffinden des Leichnams ihrer Tochter verkündigen? War ich dessen wohl gewiß? Wahrscheinlich hatten sie doch die Hoffnung, sie wiederzusehen, noch nicht aufgegeben. Konnte ich sie darin bestärken, um ihnen hinterher vielleicht durch eine bittere Enttäuschung desto größere Schmerzen zu bereiten? Erst als ich mich auf den mir dargebotenen Stuhl niederzulassen hatte, wurde diese meine Situation mir vollständig klar.

Ich schwieg einige Sekunden. Der Vater und die Mutter sahen mich theils unruhig, theils verwundert an. Das Schweigen mußte also gebrochen werden.

„Ich komme, fing ich an, um einige Erkundigungen wegen einer Annonce einzuziehen, die sie in die V.ische haben einrücken lassen.“

Sie wissen, wo Therese ist, fiel die Mutter lebhaft ein. O sagen Sie, mein Herr, was ist aus ihr geworden? Seit sieben Monat erwarten wir sie. Hat sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, wir vergeben es ihr gern, wenn sie nur zurückkommt.“

Der Vater stammelte mit einer Thräne im Auge dieselben Worte noch einmal.

Ich weiß nichts von ihrer Tochter, erwiderte ich: es ist mir nur zufällig die Zeitungsnotiz zu Gesicht gekommen. Ich bin kein Polizeibediener. Mich interessiert das Geheimnißvolle des Vorfalles und ich biete Ihnen meine Hilfe an, die Spur ihrer verschwundenen Tochter aufzusuchen. Vielleicht ist ihr ein Unglück zugestoßen. . . .

„O, ich kann nicht einmal über ihrem Grabe weinen“, unterbrach mich seufzend die Mutter.

Fast hätte mich die Rührung übermannt und ich sah wohl ein, daß ich mit meinen Andeutungen nicht weiter gehen durfte. In wenig Worten erfuhr ich Alles, was die armen Eltern über Therese wußten. Sie arbeitete mit ihnen und ging nur selten allein aus. Sonntags besuchte sie häufig eine alte Tante. Sie war sanften Charakters, still und liebenswürdig, in der ganzen Nachbarschaft stellte man sie als ein Muster auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Was ist oben am Sternenhimmel vorgefallen, daß der große Jupiter roth und noch dazu zinnoberroth geworden ist? In der alten heidnischen Zeit ist ihm das niemals passiert. Die Nothe geht über die nördliche Hälfte und nimmt  $\frac{1}{50}$  des ganzen Jupiters ein. Den Astronomen macht sie viel Kopfschmerzen; sie sagen, das ist eine Revolution.

— Zur Psychologie der Thiere. Aus Vorkenshain wird geschrieben: Der Förster Schenk in Klauer hiesigen Kreises besaß längere Zeit ein zahmes Reh, welches sich in Haus und Hof frei bewegte und insbesondere gute Freundschaft mit den Hunden hielt. Im Mai d. J. wurde dieses Thier von Kindern herumgehört, floh in den Wald und war und blieb seitdem zum Leidwesen seines Besitzers verschwunden. Vor einigen Tagen sieht derselbe zu seiner nicht geringen Verwunderung ein Reh in das Gehöft kommen und heht, ohne das Thier zu erkennen, die Hunde auf dasselbe. Diese fahren wüthend darauf los, bleiben jedoch bald stehen, beruhigen sich und geben lebhaft Zeichen der Freude kund; sie hatten ihren alten Bekannten und Hausgenossen, das entsprungenen Reh, wiedererkannt. Seit dieser Zeit lebt das zahme Thier in gewohnter Weise wieder im Hause des Försters.

— [Englischer Krämergeist.] Ein italienischer Schriftsteller sagt: Die Engländer sind solche Krämer, daß ich sie nur ungern in Italien sehe, ich fürchte immer, sie werden uns noch einmal unsere schöne ital. Sonne abhandeln, um sie uns stückweise als Talglicht wieder zu verkaufen.

— Aus einer öffentlichen Gerichtsverhandlung in Wien. 2 Mädchen von 10 und 12 Jahren hatten auf Betreiben ihrer Mutter Wäsche auf dem Boden gestohlen. Präj. (zu dem jüngeren Mädchen): Du bist ja in die Schule gegangen; kennst Du das 7te Gebot? — Mädchen: Ja: Du sollst nicht stehlen. — Präj.: Siehst Du, und Du hast gegen dieses Gebot gehandelt. Was hat denn Deine Mutter Dir darüber gesagt? — Mädchen: Die Mutter hat gesagt: Stehlen ist erlaubt, nur erwischen darf man sich nicht lassen.

Goldkurs der A. Staatskassen-Verwaltung vom 1. November 1879.  
20-Frankenstücke . . . . . 16 K 10 J.

## Ijelshausen, Gerichtsbezirks Nagold. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des  
Johann Georg Weimer,  
Müllers von Ijelshausen,  
kommt die vorhandene Liegenschaft am  
Dienstag den 11. November 1879,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhause zu Ijelshausen im  
ersten öffentlichen Auffreie zum Ver-  
kauf, und zwar:

**Gebäude:**  
Die Hälfte an  
1 a 58 m P.-N. 61 Wohnhaus, Back-  
ofen und Hofraum unten  
im Dorf,  
B.-N.-A. 350 M.

**Gärten:**  
6 a 56 m P.-N. 44 Baum-, Gras-  
und Gemüsegarten unten  
im Dorf hinter dem Haus,  
Zusammen angeschlagen zu 350 M.

**Acker A.:**  
24 a 18 m P.-N. 252 im vordern  
Teich auf der Winterhalbe,  
Anschlag 300 M.

**Acker B.:**  
13 a 57 m P.-N. 635/2 Acker in  
Schwadenäckern,  
Anschlag 150 M.

**Acker C.:**  
14 a 31 m P.-N. 739/2 in Widdum-  
äckern,  
Anschlag 300 M.

**Acker D.:**  
24 a 61 m P.-N. 831 Acker im rothen  
Michel Joachim,  
Anschlag 380 M.

**Wiesen:**  
5 a 47 m P.-N. 360 Wiese in Brun-  
wiese,  
Anschlag 100 M.

**Markung Nagold.**  
**Acker, Belg Detterich:**  
30 a 75 m P.-N. 1426 auf'm Stein-  
berg, Anschlag 400 M.

**Wiesen:**  
9 a 01 m P.-N. 4885/2 im Schwan-  
dorferthal,  
Anschlag 280 M.

Hierzu werden Liebhaber eingeladen.  
Den 20. Oktober 1879.  
K. Gerichtsnotariat Nagold.  
Buzengeiger.

## Kontrollversammlungen im Landwehrkompagniebezirk Nagold

finden statt:  
für die Dispositionsurlauber, die Re-  
servisten, die Wehrmänner, die zur Dis-  
position der Ersatzbehörden entlassenen  
Mannschaften und die Halbinvaliden,  
welche noch im dienstpflichtigen Alter  
stehen.

1) In der Station (des Kontrollbezirks)  
**Wildberg**  
am 6. November 1879,  
Nachmittags 3 Uhr,  
am Rathhaus.

2) In der Station (des Kontrollbezirks)  
**Altenstaig Stadt**  
am 7. November 1879,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Saale des Gasthofs zum Waldhorn.

3) In der Station (des Kontrollbezirks)  
**Haiterbach**  
am 7. November 1879,  
Nachmittags 3 Uhr,  
am Rathhaus.

4) In der Station (des Kontrollbezirks)  
**Nagold**  
am 8. November 1879,  
Vormittags 9 Uhr,  
am Rathhaus.

Zu den Kontrollbezirken Wildberg,  
Altenstaig Stadt, Haiterbach und Na-

## Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

gold gehören dieselben Ortschaften wie  
bisher. Im Zweifelsfalle können ältere  
Kameraden des Orts oder der Orts-  
vorsteher darüber Auskunft ertheilen.  
Die Besitzer von Orden und Ehren-  
zeichen haben solche bei Strafvermeidung  
anzulegen.

Die Militärpapiere sind mit zur  
Stelle zu bringen.  
Calw, im Oktober 1879.  
Landwehrbezirkskommando.

Stadtgemeinde Nagold.  
Der

## Scheidholz-Verkauf

vom 28. und 29. Oktober d. J. ist ge-  
nehmigt.  
Gemeinderath.

Nagold.

## Abchied.

Anlässlich meines Weggangs von hier  
lade ich Freunde und Bekannte zu mei-  
nem am Dienstag den 4. d. Mts. im  
Gasthof zum Hirsch stattfindenden Ab-  
schied freundlich ein.  
E. Wegmann.

Wildberg.

## Wirtschafts- Gründung.

Meine Wirtschaft zur „Sonne“  
habe ich nunmehr eröffnet. Bei Zu-  
sicherung bester Bedienung ladet zu  
zahlreichem Besuche höflichst ein  
Bierbrauer Müller  
zur Sonne.

Nagold.

## Mödingen, N. Herrenberg.

## Empfehlung.

Mein best assortirtes Ellenwaarenlager bringe ich hiemit neben meinen  
übrigen bekannten Artikeln in empfehlende Erinnerung; insbesondere mache  
ich auf eine schöne Auswahl in Kleidertuche, Flanelle in ganz und halb-  
wolle, Flanelhemden, wollenen und seidenen Herrenhals und noch viele  
andere Artikel aufmerksam. Hauptächlich empfehle noch eine Partie Klei-  
der-, Jaden-, Rock- und Hosenstoffe, welche ich weit unter dem Ankaufs-  
preise abgebe.

J. G. Hummel.

## Schreib- und Zeichnen-Materialien:

Canzlei-, Concept-, Post- & Zeichen-Papiere, Schreibhefte, Schiefertafeln,  
Griffeln, Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Federrohre, Lineale, Winkel,  
Reißschieben, Reißzeuge, Reißnägel, Tinten- & Bleistift-Gummi, Schiefertafeln-  
schwämmchen à 3-5 Pf.; alle Arten schwarze und farbige Tinte, Taschen- &  
andere Tintenzeuge; ferner: Schulbücher, als: Fibeln, Spruch- & Liederbücher,  
Lesebuch, Kinderlehre, bibl. Geschichten u. v. empfiehlt in größter Auswahl.  
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

## Kalender pro 1880!

Landeskalender, Volksboten, Bilderkalender, Nüblings Volks-  
kalender, Hausfreund, Bette vom Rhein, Deutscher Reichs-  
bote, Der Wanderer am Bodensee, Württ. Kriegerkalender,  
Lahrer hinkender Bote  
sind nunmehr vorrätzig zu haben. Alle andern in den Blättern ange-  
kündigten Kalender werden zu den Verlagspreisen schnellstens besorgt.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

## Dr. PATTISON'S Gichtwaite

bestes Heilmittel gegen  
Gicht und Rheumatismen  
aller Art als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahn-  
schmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Glieder-  
rassen, Rücken- und Lendenweh.  
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 50 Pfg. bei  
Carl Plomm in Nagold (N. 62259)

## Wildberg. Flanelle

zu Senden und Kleidern  
eine große Partie zu ausnahmsweise  
billigen Preisen bei

Karl Kellenbach.

Nagold.

## Gesucht

wird ein braves fleißiges  
Mädchen, das in den häus-  
lichen Geschäften erfahren ist,  
auch Liebe zu Kindern hat  
und sogleich eintreten könnte.  
Zu erfragen bei  
der Redaktion.

Nagold.

Durch Vermittlung des unterzeichne-  
ten Vertreters können von der allge-  
meinen Versorgungsanstalt in Carlsruhe  
gegen hinreichende Sicherheit stets  
**größere Kapitalien &  
Darleihen auf Annuitäten**

erhoben werden.

Carl Plomm.

Nagold.

## Ein kleines Logis

wird auf Martini vermietet.

Zu erfragen bei  
der Expedition.

der Expedition.

Ich habe meinen Wohnsitz von Horb  
an das K. Landgericht **Kottweil** ver-  
legt, werde aber bis auf weiteres an  
jedem Gerichtstag des K. Amtsgerichts  
Horb, nemlich je Mittwochs, bis 4 Uhr  
Nachmittags dort zu sprechen sein.

Nächsten Mittwoch den 5. Nov. bin  
ich von 12-3 Uhr auf der „Post“ in  
Nagold zu sprechen.  
Kottweil, den 30. Okt. 1879.

## Rechtsanwalt Sailer.

Nagold.

## Junge Gänse,

zum Mästen tauglich, verkauft — wer?  
sagt die Redaktion d. Bl.

Berned.

## Gutes Obst

wird auf hiesigem Hof zu 4 M. pro  
Centner abgegeben.

Nagold.

## Bellschorn und Bellschornmehl

zur Schweinemast ist billig zu haben bei  
Lehre, Kunstmüller.

## Frucht-Preise.

Nagold, den 1. November 1879.

	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Neuer Dinkel	8	60	8	42	7	80
Daber	7	—	6	35	6	—
Gerste	—	—	9	50	—	—
Mehlfrucht	—	—	10	—	—	—
Weizen	—	—	11	55	—	—
Roggen	—	—	10	—	—	—
Linse	—	—	8	50	—	—
Linse-Gerste	—	—	8	10	—	—

Altenstaig, den 29. Oktober 1879.

Neuer Dinkel	8	80	8	57	8	30
Daber	7	—	6	65	6	50
Gerste	—	—	9	50	—	—
Weizen	—	—	12	50	—	—
Roggen	—	—	11	—	—	—
Linse-Gerste	—	—	7	80	—	—
Roggen-Weizen	—	—	11	20	—	—

## Viktualien-Preise.

Nagold, den 1. November.

Butter	1	70
1 Ei	—	6

## Gestorben:

Den 3. Nov.: Pauline, Kind des  
Zimmermanns Nadel, 10 Tage alt.  
Beerd. den 5. Nov., Morgens 8 Uhr.  
Den 3. Novbr: Anna Maria Naaf,  
geb. Schweikhardt, Ehefrau des Jonath.  
Naaf, 58 Jahr 2 Monat alt. Beerd.  
den 5. Nov., Mittags 1 Uhr.

## Standesamtliche Anzeigen

vom Monat Oktober 1879.

## Geboren:

2. Okt. Karl Heinrich, S. d. Chr. Müller,  
Zeugelswebers.
4. „ Wilhelm Friedrich, S. d. Zach. Häu-  
ler, Holzmachers.
6. „ Karoline Friedrike, T. d. Ernst Naaf,  
Bäckers.
8. „ Christian Adolf, S. d. Chr. Pfeifle  
z. Linde.
18. „ Carl Christof, S. d. Gottfr. Zeune,  
Schäfers.
19. „ Luise Friedrike, T. d. L. Kappler,  
Junior.
20. „ Gottlieb Heinrich, S. d. Chr. Dre-  
scher, Steinhauers.
24. „ Pauline, T. d. Johs. Nadel, Zim-  
mermanns.
27. „ Albert, S. d. Gottfr. Walz, Bier-  
brauers.
30. „ Wilhelmine Luise, T. d. W. Witt-  
linger, Schäfers.

## Gestorben:

- Erwachsene:
11. Okt. Johs. Bechtoldt, Klemeisters Ehe-  
frau, Anna Katharina, geb. Fuhle.
  29. „ Friederike Naafold, ledig.
  30. „ Gottlieb Naaf, Schüfers Witwe,  
Anna Maria, geb. Essig.  
Kinder:
  6. Okt. Carl August Gutekunst.
  6. „ Jakob Fr. Weber.
  13. „ Gottfried Friedr. Kittinger.
  21. „ Luise Friederike Kappler.